

# "Wie geht das mit der Trennung?"

Unter dem Titel "13 Jahre nach Dayton" finden noch bis morgen mehrere Veranstaltungen in Trient und Bozen statt. Dazu reiste eine 30-köpfige Delegation vom Balkan nach Bozen. Die "Tageszeitung" sprach mit der jungen Konfliktforscherin Lavdije Murtezi aus dem Kosovo.

*Tageszeitung: Frau Murtezi, woher kommen Sie, und was führt Sie zu uns nach Südtirol?*

Lavdije Murtezi: Ich komme aus Skerideraj im Kosovo, ich studiere und arbeite in Pristina in einer Studiengruppe zur Konfliktforschung. Wir möchten uns hier mit anderen Ethnien treffen, um uns auszutauschen.

*Sind Sie das erste Mal in Südtirol?*

Ja. Es ist sehr interessant für mich zu sehen, wie dieselben Probleme, welche ich von zuhause kenne, hier anders gelöst werden. Hier gibt es zum Beispiel getrennte Schulen, was mich erstaunt, da wir im Kosovo mit den Politikern und den Institutionen daran arbeiten, ein Zusammenleben zu fördern für eine bessere Zukunft. Ich sehe nun hier in Südtirol, ihr habt ein gutes Leben, und ihr lebt getrennt. Das ist interessant

*Die Südtiroler Autonomie wäre also kein Modell für den Kosovo?*

Kein, wenn wir getrennt leben würden, gäbe es nur mehr Hass. Das würde bereits bei den kleinen Dingen im Alltag anfangen, wenn die Leute einkaufen gehen, dann könnten die Leute aufgrund der Trennung nicht mehr nett zueinander sein. Hier mag das funktionieren, im Kosovo nicht.

*Unter Tito gab es offiziell keine Ethnien, es gab weder Serben, Bosnier, Kroaten noch Kosovaren. Viele haben erst bei Ausbruch des Krieges gemerkt, dass nie einer Ethnie zugehören sollten ...*

Meine Eltern erzählen manchmal davon, dass sie unter Tito ein gutes Leben hatten. Aber das ist Vergangenheit.

*Der Kosovo ist der jüngste Staat der Welt, er hat sich am 17. Februar dieses Jahres für unabhängig erklärt. Was hat sich seither verändert?*

Für mich und die anderen Albaner war es eine ganz besondere Zeit. Ich fühlte mich gut, denn ich habe etwas erlebt, von dem die Generationen vor mir nur geträumt haben. Ich hatte das Glück, dies zu erleben. Für das tägliche Leben hat sich bisher noch nichts verändert. Wir haben zum Beispiel immer noch den serbischen Pass.

*Die im Kosovo lebenden Serben stehen der Staatsgründung alles andere als positiv gegenüber ...*

Ja, wir verstehen, dass die Serben über die Staatsgründung nicht begeistert waren. Aber wir sprechen darüber.

*Wie ist das, wenn eine ehemalige Minorität plötzlich zur Mehrheit*



*wird und die ehemalige Mehrheit zur Minderheit? Wie geht man damit um?*

Wir versuchen, den Serben zu erklären, dass es auch ihr Land ist, dass wir jetzt alle Kosovaren sind, dass wir nicht mehr Serben Albaner oder Bosnier sind, sondern alle gleich. Deshalb arbeite ich auch in dieser Gruppe. Es gibt allerdings Leute, die das nicht verstehen.

*Der Blick von außen tut meistens gut. Was könnte Südtirol vom Kosovo lernen?*

Ich bin erst seit zwei Tagen hier und habe nicht gerade viel gesehen. Aber wenn die Leute privat nicht so getrennt leben, wie es bei den Institutionen der Fall ist, wenn sie glücklich sind und miteinander nett, dann ist das gut. Ich kann mir nur schwer vorstellen, wie das mit dieser Trennung gehen soll. Wenn die privaten Kontakte zwischen den Menschen gut sind, ist Südtirol sicher ein gutes Beispiel auch für uns.

Interview: Matthias Thaler

Konfliktforscherin Lavdije Murtezi: Ihr in Südtirol habt ein gutes Leben, und ihr lebt getrennt. Das ist interessant.